

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5.70
Halbjährlich 3.—
Ausland: mit Porto zu schlagen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefallig an die Redaktion der
"Schweizer Frauen-Zeitung" in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus
in Neudorf-Tablat.

St. Gallen.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzelle.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insetate oder Annoncen
beliebe man (franko) an die Expedition
der "Schweizer Frauen-Zeitung" in
St. Gallen einzurichten.

Ausgabe:
Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 9. September.

Der Schweizer Frauen-Verband.

Die Schweizerfrau erkennt auf dem Boden der gemeinnützigen Hülfe keine Partei, weder auf politischem, noch auf religiösem Gebiete; sie fühlt sich solidarisch verbunden auch mit den Niedrigsten und Ärmsten ihres Geschlechtes.

In diesem Sinne wurde die Schweizer Frauen-Verbindung in's Leben gerufen und es hat sich der neue vaterländische Verein folgende schöne Ziele gesetzt:

1. Möglichst energische und intensive Verbreitung von richtiger Erkenntniß und ernstem Erfassen unseres hohen, wichtigen Frauenberufes und unserer Frauenpflichten.

2. Praktische Anhandnahme unseres Theiles der Mitarbeiterchaft an der Lösung der sozialen Frage durch schwesternliche Arbeit an, mit und für einander.

3. Rückbildung des häuslichen und Familienlebens zu einer soliden, natürlichen Einfachheit und Gemüthlichkeit; in dieser Weise auch Reorganisation des gesellschaftlichen Lebens beider Geschlechter.

4. Verbesserung der rechtlichen Stellung der Frau, in Bezug auf die ehelichen Verhältnisse, als selbstständiges, nicht leibeigenes Wesen und, durch Führung des Haushaltes und Zusammenhalten des Vorhandenen, gleichbeteiligte Anteilhaberin des in gemeinsamer Ehe erworbenen Gutes.

5. Das Recht der Frau, als Vormund ihrer leiblichen, väterlicherseits verwaisten Kinder zu fungiren.

6. Einführung von bei der bürgerlichen Eheschließung und von beiden Ehegatten freiwillig zu unterzeichnenden festen Verträgen, welche den jeweiligen besonderen Verhältnissen angepaßt werden und worin die beiderseitigen Rechte und Pflichten in jeder beliebigen Richtung festgestellt werden können. Solcher Vertrag wäre in Fällen von Ehescheidung maßgebend für den richterlichen Entscheid.

7. Gründung von Dienstbotenschulen, inklusive Bildung von tüchtigen Kinderwärterinnen, Kindermädchen und rationell für ihren Beruf vorbereiteten Pflegerinnen von Wöchnerinnen.

8. Reorganisation der Mägdeherbergen.

9. Anstellung weiblicher Bezirksarmenärzte für das weibliche Geschlecht.

10. Persönliche Anhandnahme der Schuhaufricht für gefallene Mädchen und entlassene weibliche Strafgefangene.

11. Werthätige Unterstützung armer, abgearteter Familienmütter, zur nothwendigen Wiedererlangung ihrer Kräfte.

12. Reorganisation der Bräuchenerziehung. Definitive und private praktische Fortbildung der Mädchen, rationelle Haushaltungs- und Kochschulen, hauptsächlich für die Unbemittelten.

13. Hebung der freien Privat-Armen-, Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderpflege.

14. Gründung von Alterszäghen für unverheirathete Frauen und private Vermittlung für deren zweckentsprechend Verhörgung in guten Familien.

15. Obsorge für die unglücklichen verlassenen Frauen und Kinder von Strafgefangenen.

16. Werthätige Unterstützung solcher Frauen, welche in Folge von Arbeitszähe, Liederlichkeit und Drunkucht ihrer Männer auf eigenen Erwerb angewiesen sind und welche mit Rücksicht auf die künftige Charakterentwicklung ihrer Kinder sich selbstständig zu machen gezwungen sind.

17. Gründung von Erziehungvereinen mit freiem Gedankenaustausch zwischen Schule und Haus.

18. Gründung von unter Aufsicht des Vereins stehenden, unentgeltlichen Arbeitsnachweiszugsbüro.

19. Mögliche Befreitung der eingewurzelten gesellschaftlichen Vorurtheile und Hindernisse, welche der Schließung eines wahrhaft glücklichen Ehebundes so oft in den Weg stellen.

20. Gleiche gesetzliche Rechte und Strafen beider Geschlechter bei Vergehen gegen die Sittlichkeit, oder Veröffentlichung der Namen derjenigen Männer, welche ein Mädchen unglücklich machen, ohne die Folgen ihrer unehrenhaften Handlung mittragen zu wollen.

Die in Bearbeitung liegenden Statuten des Schweizer Frauen-Verbandes — den oben aufgeführten Zwecken und Grundsätzen entsprechend — werden, sobald dieselben druckfertig sind, ebenfalls in diesem Organe veröffentlicht.

Ummeldungen zum Beitritte wolle man vorläufig an die Redaktion dieses Blattes richten. Dieselbe nimmt inzwischen auch noch weitere Vorschläge von Zielpunkten zur näheren Erwähnung mit Dank entgegen.

Der vom provisorischen Vorstand festgesetzte kleine Minimal-Beitrag von nur ein Franken per Jahr ermöglicht es jeder Schweizerfrau, diesem Bunde als Mitglied anzugehören.

Alle Schweizerfrauen sind also hie mit herzlich eingeladen, sich dieser allgemeinen Verbindung anzuschließen und auf schriftlichem Wege ihre Zustimmung zu geben.

Beobachtungen über die Fremden-Industrie.

(Korrespondenz).

Jeder Schweizer, der sich auch nur ein wenig sein liebes Vaterland angeeignet hat, wird alsbald den Unterschied herausgefunden haben, der besteht zwischen den von Fremden häufig besuchten Kantonen, und denjenigen, welche außerhalb dem gewöhnlichen Sammelpunkt der Touristen liegen. Warum reisen die Schweizer selbst so wenig in ihrem eigenen Vaterland, und begnügen sich die meiste Zeit, seinen Schönheiten nur aus weiter Ferne anzusehen! — Da eben, wo die Touristen hinkommen, haben sich die Sitten und Gebräuche des Volkes ganz verändert; die aufrichtige Herzlichkeit hat einer kriechenden Geisthaftigkeit, die alte Gastfreundschaft einer eigenmäßigen Gefälligkeit Platz gemacht. Alles muß bezahlt werden, und wer nicht einen wohlgespikten Beutel hat, erfährt mit Bitterkeit den großen Werth eines solchen. Nicht der Gewinn eines ehrlichen, guten, sondern des ja schnell wie möglich (auf welche Art es auch sei) erworbenen Verdienstes sind die ersten und letzten Gedanken der Bewohner dieser Ortschaften. Wahre ist es, der Bauer betümmt sich auch dort wie überall um seine Ernte, aber neben seiner Arbeit lebt er seine Pferde für Sündengeld aus, verkauft dem dürftenden Vorübergehenden eine Hand voll seiner Früchte, läßt seine eigene Familie während dem Sommer im elendesten Winkel des Hauses schmachten, um das Übrige vermietben zu können, macht aus seiner Frau und seinen Kindern die Sklaven seiner Pensionäre, läßt die Seinigen des Ertrages seiner Güter entbehren, und hält sich dann noch für den rechtschaffensten Menschen der Welt. Auf diese Art wird in wenigen Jahren sein Einkommen verdoppelt, vielleicht verdreifacht. Aber seine Frau unterliegt fast den vielen Arbeit; seine Kinder, gewöhnt mit den Fremden die Gegend zu durchreisen, jehn, wie viele

jenet kleinen Unnachmlichkeiten diese genießen, und es regt sich in ihnen der Wunsch, einmal das Land kennen zu lernen, aus welchem diese Lustwandler mit den geldgefüllten Taschen kommen, und deren Leben sich so sehr von dem ihren unterscheidet. Die Lust zum Auswandern, nach einem besseren Leben, selbst im Dienste dieser Fremden, wird in ihnen so mächtig, daß sie ihre geplagten Eltern verlassen, um in der Fremde die Gewohnheiten des Luxus zu suchen und zu kosten, die sie eines Tages in's Verderben stürzen werden. — Ein Fremder hat vielleicht einmal in den Händen eines unvorsichtigen Bauern ein seltsames Stück Felsen, einen Kristall oder sonst einen glänzenden Stein geschenkt, und in seinem Enthusiasmus den Besitzer des Fundes reichlich beachtet. Dener, auf den Werth solcher Sachen aufmerksam gemacht, sucht sich nun bisweilen mit Gefahr seines Lebens ihrer zu bemächtigen. Andere werden auf diese Art Botaniker. Die Gärtner suchen nun ihre Produkte zu vervollkommen, um diejenigen ihrer Kollegen zu verdunkeln und denselben die Rundschau der Hotels und Pensionen zu entziehen, beklommen sich aber dann nicht um die Leute ihrer Heimat, denen es unmöglich ist, den hohen Preis, den sie für ihre Ware verlangen, zu bezahlen. Man sieht sich einmal die Wochenmärkte der Kantone Genf und Waadt an, und man wird enttäuscht sein über die ungeheueren Preise, welche die, sich ihrer Sache gewiß fühlenden Gärtner und Bauern von ihren Kunden erzwingen. Ihre sorgfältige Toilette, der Geschmack, mit welchem die Verkäuferinnen ihre Ausstellung von Früchten, Gemüsen und Blumen arrangieren, ihre einschmeichelnden Worte und ihre bis in's Lächerliche getriebene Höflichkeit sind gewöhnlich fallen, welche ihre Wirkung nicht verfehlten.

Aber alles das ist natürlich und hat keinen weiten Bezug auf die Sittlichkeit selbst, ausgenommen, daß dabei die Heuchelei oft zur zweiten Natur wird.

Was aber besonders zum größten Schaden unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung wird, ist der Müßiggang, welchen der Handel mit den Fremden begünstigt, das schlechte Beispiel, das sie durch ihr luxuriöses Leben geben, und die beschämende Bettelreihe, deren Opfer sie werden. Wie viels unjener jungen Burschen und Mädchen, ohne von deren Eltern zu sprechen, arbeiten nur während der „Saison“, und geben nachher, schneller als sie es selbst verdient, ihr erwartetes Geld wieder aus.

Unsere jungen Leute, gewöhnt, sich jeden Schritt beziehen zu lassen, werden häufig verlassen, die langen aber sichern Erwerb des Ackerbaus und wandern aus; die jungen Mädchen ahnen Sitten und Toiletten der Fremden nach und fühlen sich dann nicht mehr glücklich in der Stellung, die ihnen sonst bestimmt ist. Der Kanton Waadt stand früher im Ruf, die besten Dienstleute zu liefern, durch lange, treue Dienstjahre wurden sie zuletzt als Glied der Herrlichkeit, der sie dienten, angesehen; aber jetzt ist es anders.

Suchet nun heute diese Bauernhöfe, wo ehemals die Vorräthe zu Haufen lagen, wo Jeder-mann frohen Muths sein Tagewert verrichtet und jeder vom Miether bis zum letzten Knecht gut genährt und gut gebettet war! Ist das Gut in der Nähe einer Ortschaft durch Touristen besucht: alles Weizzeug, alle Möbel und geräumigen Zimmer werden vermietet, und die Familie entbehrt während solchen vier Monaten einer bequemen Wohnung, eines behaglichen Gefühls des Daheimseins, um die demtümigen Untergaben sehr oft tyrannischer Fremden zu werden. Die erlunknen Manieren, welche die Kinder im Umgang mit diesen Fremden lernen, die Brocken von Wissenschaft, welche sie da und dort erworben, entwickeln ihren Geist nicht. Dem Beispiel ihrer gewissensicheren Eltern folgen sie getreulich. Oft genug hört man sie untereinander streiten, wieviel diese Sache wohl werth sein möchte, wieviel der geleistete Dienst eintragen könnte. Und gehen sie dann in die Fremde, wie oft kehren sie nicht zurück, Körper und Geist ruiniert, unfähig sich wieder an eine ernste Arbeit zu setzen. Die wenigsten sind im Stande, aus ihren Renten zu leben, und doch sind sie an ein leichtes, kostspieliges Leben gewöhnt. Viele junge Leute würden vom Elend verschont bleiben,

wenn ihre Eltern sie ein ehrliches Gewerbe treiben ließen, anstatt ihre Lust nach fremdem Brod noch zu nähren. Aber nein, Reichthum, Ehre und seine Sitten blenden sie, und das arme junge Mädchen reist ab, ohne auch nur eine Idee von den Pflichten zu haben, welche sie in Zukunft zu erfüllen hat. Ihre Korrespondentin hat deren gesammt, die als Lehrerinnen in die Fremde gingen, dort als ganz unfähig dazu erklärt wurden und genötigt waren, den ersten, besten Platz zu nehmen, wenn sie nicht hilflos, meist ohne jedes Hülfsmittel, auf die Straße geetzt sein wollten.

mühungen von bestem Erfolge begleitet sein! Dies ist auch unser Wunsch, nachdem wir uns vor einigen Jahren (anlässlich einem Besuch mit der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft) von dem Haushalte und dem darin waltenden Familiengeiste so recht eingehend überzeugen konnten.

Gleich der Schwesternanstalt „Bächtelen“ bei Bern ist auch „Sonnenberg“ auf den Ertrag seiner Guts-wirtschaft und — da dieser nicht für alle Bedürfnisse ausreichend ist — auf die Unterstützung hochherziger Geber angewiesen; darum seien diese Heimstätten den edelgefürsteten Männern und Frauen allüber im Schweizerland bestens empfohlen!

Rettungsanstalt Sonnenberg.

Mit der Buzendung des XXIII. Jahresberichtes über die schweizerische Rettungsanstalt für katholische Knaben auf dem Sonnenberg bei Luzern beeindruckt, entnehmen wir demselben, daß der innere Gang und das Wirken der Anstalt im Jahre 1881 auf 1882 wiederum ein gesegnetes war, freilich getrübt durch einige herbe Verluste aus dem Kreise der Freunde und Gönnner. Der gegenwärtige Bestand der Böblinge ist 47, welche sich auf die Kantone also verteilen: Luzern 16, Solothurn 9, Zug 5, Obwalden 1, Uri 1, Graubünden 1, Aargau 3, Nidwalden 3, Schwyz 2, Tessin 2, Baselstadt 2, Basel-Land 1, St. Gallen 1. Alle sind nach dem Wahlspruch des Hauses zum „Beten und Arbeiten“ angehalten worden. Ob bei allen Böblingen der Same auf gutes Erdenreich gefallen? Darauf antwortet der Bericht wie folgt: „Die sittlich-religiöse Entwicklung der Böblinge darf auch in diesem Jahre eine günstige genannt werden, das Betragen der Böblinge können wir als ein befriedigendes bezeichnen; die Mehrzahl wandelt auf besseren Wegen, ist empfänglich für unsere erzieherischen Einwirkungen und berechtigt zu guten Hoffnungen; unter den Böblingen herrscht ein thätiger, fröhlicher, williger und bei der Großzahl, wenn auch nicht bei allen, ein strebhafter Geist. Wenn man dabei weiß, daß ein großer Theil der Böblinge wegen ihrer Neigung zur Lüge, zum Diebstahl, zum Trotz oder zur Trägheit oder vagabundirenden Wesen oder wegen andern sittlichen Gebrechen in unsere Anstalt verjagt wird; wenn man weiß und sich vergegenwärtigt, daß wir die meisten Jungen — nicht alle — erst dann erhalten, wenn sie Niemand mehr will, wenn keine liebe Familie mehr sie aufzunehmen, sich entschließen kann — ist es gewiß auch erklärlich, daß innert Jahresfrist diese oder jene Ausbreitung unter den Böblingen vorkommen kann, und daß bei diesem oder jenem Jungen der alte Mensch mit seinen seit Jahren großgezogenen oder gebildeten schlimmen Neigungen sich zeigt. Man müßte sich eher verwundern, wenn dieses nicht geschehen würde, und es ist ebenso begreiflich, daß die Erziehung in einer Rettungsanstalt das ganze Jahr mit den vorhin genannten sittlichen Gebrechen zu kämpfen hat, gewiß unter Mühe, Geduld und mit manchem Kummer und banger Sorge!

Gestehen wir es offen, die Erziehung und Rettung solcher verformter Kinder ist eine schwere, sehr schwere Arbeit; sind die fehlerhaften Neigungen stark eingewurzelt, hat sich das Böse durch die bestützenden Einflüsse einer schlimmen Umgebung und verkehrten Erziehung tief in die Kindesseele eingeprägt und als bereits unauslöschliche Spur eingegraben, o dann ist es unendlich schwierig, diese nun einmal vorhandenen schlechten Angewohnheiten auf die Dauer auszulöschen und zu entfernen und an ihre Stelle die Vorstellungen, Begriffe, Urtheile und schließlich die Neigungen zum Guten und Rechten, zur Tugend und Frömmigkeit zu setzen und heranzubilden. Manch' herbes Urtheil würde über die erzieherischen Resultate von Rettungsanstalten weniger gefällt werden, wenn die betreffenden Persönlichkeiten den moralischen Zustand der Böblinge, aber auch den natürlichen Gang der Erziehung überhaupt besser erkennen und beurtheilen könnten!“ —

Mögen dieser schweizerischen Rettungsanstalt auch ferner die erforderlichen Mittel zur Erreichung ihres schönen Zwecks nicht mangeln und damit die Be-

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Reinhal tung und das Reinigen der Wohnräume.

Zur Reinhal tung der Wohnräume dient einerseits das tägliche Aufräumen, anderseits das periodische Putzen. Das tägliche Aufräumen erfordert jeweilen umso weniger Zeit, je bessere Ordnung man überhaupt im Gange hält. Diese Ordnung erstreckt sich jedoch nicht blos darauf, daß jedes Ding und jeder Gegenstand seinen ganz bestimmten Platz einnimmt und jedes Mal nach seiner Benutzung wieder an denselben gebracht wird, sondern daß die Gegenstände jedes Mal nach der Benutzung geputzt und gereinigt an Ort und Stelle hingebraucht werden. Wird eine solche Ordnung im Hause gehalten, so gibt's der so öfters vorkommenden „Suchete“ und „Nachfragen“ sehr wenige und wird dabei viel Zeit gewonnen. Daher muß die Hausfrau bei ihren Haushaltsgegenständen mit unerbittlicher Strenge auf die Handhabung solcher Ordnung abzielen und hinsteuern. Wenn ich z. B. von Feld oder Garten oder bei schmugeligen Wege von einem Spaziergange heimkehre und putze meine Schuhe nicht vorher vor der Haustür sorgfältig ab, was sehr geringe Mühe verurtheilt, so muß ich unter Umständen nachher Gänge und Stiegen fehren. Trage ich Wässer in die Küche, bin dabei unvorsichtig und schieße, wie es viele Leute thun, in den Tag hinein, ohne Obacht zu halten, und verißtige Stiegen und Gänge entlang, so muß ich nachher aufstrocken. Dieses räubt aber unter Umständen mehr Zeit, ich habe nichts gewonnen und hätte lieber sorgfältiger gehandelt und die Mühe erpart. Sind aber im gleichen Hause mehrere Personen, welche die gleichen Fehler begehen, so wird die Arbeit des Aufräumens um so größer und würde man unter Umständen den ganzen Tag nie fertig. Also muß die Hausfrau ihre Haushaltsbewohner vom Kleinsten bis zum Größten an eine gewisse Hausordnung gewöhnen und die Übertreter dieses Gebotes zur strengen Rechenschaft fordern. Sie selbst aber muß den Angehörigen mit dem besten Beispiel vorangehen und ist dann für sie das meiste gewonnen.

Beim Aufräumen der Zimmer wird viel Zeit gewonnen, wenn man diese Arbeit nach einer gewissen Ordnung ausführt und dabei von Tag zu Tag eine ganz bestimmte Reihenfolge beobachtet. Polierte und lackierte Möbel werden vor dem Aufräumen mit bestimmten hierzu gehaltenen Tüchern bedekt, weil durch den Staub, der sich auf die Flächen setzt, der Glanz der selben leidet. Im Schlafzimmer werden vor dem Aufräumen die Betten gemacht und während dieser Zeit die Zimmer gelüftet. Die Fenster werden jeweilen erst nach dem Aufräumen und Abstauben geschlossen und allfällig angelaufene Fenstercheiben vorher mit einem Schwamm abgewischt. Während dem Lüften klopft man Teppiche z. a. aus. In oberen Wohnungen sollte man Teppiche nie zum Fenster hinaus abstauben, wie so häufig geschieht, weil dadurch die Fenster der unteren Wohnungen beschmutzt und verunreinigt werden. Man bringt die Teppiche deshalb lieber in Gänge oder Hörfäume, Lauben z. a. und klopft sie da aus. Nachdem die Betten in Ordnung sind, wird der Waschtisch gereinigt und das Waschgeschirr wieder an Ort und Stelle gebracht. Hierauf werden die Zimmer gekehrt und zwar mittelst Besen, Bürsten, oder mit Bürsten,

welche mit feuchten Tüchern umwickelt sind (Parquetboden). Die Gänge werden mit angebrühten Sägespänen bestreut und dann gefehrt, um das Stauben zu verhüten.

Hierauf geht's an's Abstauben. Da sind vorerst diejenigen Stellen, namentlich Flächen, auf die sich der meiste Staub setzt, mit einem Abwischtuch zu reinigen. Hierauf fängt man mit einem reinen Tuch oder Lappen jeweilen an einem ganz bestimmten Ort das Wstauben nach einer Reihenfolge an. Gegenstände, die bei dieser Arbeit von ihrem Platz weggenommen werden müssen, werden auf ungerüttigte Plätze gestellt, dort gereinigt und erst in gereinigtem Zustande wieder an ihre und zwar gereinigte Stelle gebracht. Man darf nie vergessen, alle Gesimse und Leisten auch auf der unteren Seite abzuwischen und stehende Gestelle, Kästen, Tische, Sofen, Bilderrahmen &c. auch auf den senkrechten Seiten. Polierte Gegenstände werden, nachdem der Staub mittels trockenem Lappen weggenommen wurde, angehaut und nachher abgerieben. Wollene Teppiche, Polster &c. werden von Zeit zu Zeit in Gängen, Laubenhöfen oder in der Hausflur ausgewalzt und innert diesem periodischen rationellen Putzen gebürstet. Auf Schreibpulten &c. muß Alles wieder genau an Ort und Stelle gelegt werden, wo sich die Schriften, Papiere und Bücher früher befanden. Kein auch noch so unbedeutend scheinender Zettel darf entfernt, in den Papierkorb geworfen oder zwischen oder unter andere Schriften gelegt werden. Berrissene Briefe darf man nicht mit dem Schriftzettel wegschaffen, sondern man sollte sie verbrennen. Dagegen sollte jede Magd, wenn sie den Papierkorb entleert, noch Nachschau halten, ob allfällige sich darin solche Schriftstücke vorfinden, die aus Unvorsichtigkeit dorthin geschmissen wurden und in Wirklichkeit nicht dahin gehören. In zweifelhaften Fällen soll sie die Herrschaft zuerst darum befragen. Thürgriffe und meßsingege Gegenstände werden mit einem Wollenslappen und Putzpulver gereinigt.

Auch Treppen und Gänge müssen den Schluß der täglichen Reinigung bilden und müssen ebenso rein gehalten werden, wie die Zimmer. Man fängt jedes Mal oben an und kehrt nach unten. Die Gejimse von Treppen (Geländern) werden am Schluß des Kehrens abgestaubt. Allfällige Glas- und Thonoberen müssen sorgfältig aufgehoben und mit dem Kehricht, sowohl wie die Abfälle der Küche sofort aus dem Hause entfernt und auf den Kehrichthaufen gebracht werden.

Das eigentliche Putzen der Wohnung geschieht wöchentlich oder monatlich einmal. Je bessere Ordnung die Hausfrau hat, desto weniger nöthig wird diese Arbeit sein. Hier werden nun Zimmer um Zimmer in Angriff genommen, Möbel und alle Hausräthe entweder in Gänge oder in die Hausflur gebracht und dort gründlich geputzt, während man die Zimmer von oben nach unten reinigt. Bei rohem Getäfel hantiert man mit Seife oder Soda-wasser; angestrichene Wände und Decken reinigt man bloss mit lauem Wasser oder mit einem Zusatz von Salmiakgeist. Ist das Zimmer gereinigt und gut ausgelüftet, die Fenster gewaschen und wieder eingehängt, so werden die Zimmergeräthe genau und sorgfältig wieder an Ort und Stelle gebracht, wo sie früher gestanden haben. — Auf diese Weise wird Zimmer um Zimmer gereinigt und schließlich auch die Küche, zuletzt Gänge und Stiegen dieser gründlichen Reinigung unterworfen.

Im Kanton Bern werden die hölzernen Häuser, nachdem man im Innern fertig ist, auch auswendig gewaschen und geputzt und sie gewinnen dadurch im Laufe der Zeit dieses acht heimelige Aussehen, welches auf jeden Besucher einen angenehmen Eindruck macht.

Das Putzen, Abstauben und Kehren der Zimmerräume muß nicht nur mit einer gewissen Genauigkeit und Pünktlichkeit, sondern besonders mit einer gewissen Vorsicht geschehen. Ein unvorsichtiges Vorgehen, namentlich wenn die Arbeit mit einer vielen Frauen angewohnten Haft geschieht, kann üble Folgen haben, indem verschiedene zerbrechliche Gegenstände, besonders Spiegel, Gemälde, Vasen &c. zerbrochen werden können und großer Schaden entstehen kann.

Die sogenannten Schnellputzrinnen sind deshalb nicht immer die besten. Durch ihre Haft und ihr Treiben geht fast allemal etwas zu Grunde und meistens findet man bei genauem Nachsehen, daß ihre Arbeit eine flüchtige und daher unvollkommene und ungenaue ist. Auf die in's Auge fallenden Gegenstände legen sie ihr Hauptgewicht, daher dieselben meistens prächtig aussehen und glänzen, während der Staub und Schmutz in den Ofenecken, unter den Betten, die unteren Theile von Lästen, die oben Theile an den Gemälde, die Spinnweben an Dielen u. s. f. der Beobachterin sichere Anhaltspunkte vom Werth der Arbeit geben und die unexakte Person zur Genüge verrathen.

Wer daher eine Magd oder eine Putzfrau nach dem reellen Werth der Arbeit taxiren will, der ziehe nicht blos die Zeit, welche dieselbe auf die Arbeit verwendete, in Betracht, sondern faße auch die Genauigkeit der Arbeit, wozu ihr die genannten, nicht zu sehr in's Auge fallenden Gegenstände und unter Umständen auch die beschädigten Möbel &c. oft Anlaß genug bieten, in's Auge.

Junge Mädchen müssen sich besonders die Pünktlichkeit und Genauigkeit jeder Arbeit in's Auge fassen und darnach sich bestreben, Alles mit Ruhe zu verrichten. Diese Eigenschaften gehen ihnen durch das ganze Leben nach, ohne daß sie deshalb auf eine Arbeit eine größere Zeit als andere verwenden müssen; im Gegentheil, diese angewohnte Ruhe und Vorsicht wird ihrer Arbeit in späteren Jahren geradeförderlich sein und ihre Verrichtung bedeutend mehr! Wer sich aber von Jugend auf das Pfuschen und Hätsche Treiben angewöhnt hat, wird dieses auch in späteren Jahren treiben und bei verständigen, guten Hausfrauen nicht wohl ankommen, während sie bei leichtfertigen Herrschaften, welche selbst wenig verstehen, vielleicht auf einige Zeit den Vorrang behaupten.

Der Kindergärtnerinnen-Kurs in St. Gallen.

(Korr.) Derselbe wurde am 15. Mai eröffnet, zählt 7 Theilnehmerinnen, und es repräsentieren 3 davon den Kanton St. Gallen, 2 Graubünden und je 1 Appenzell und Schaffhausen. Sie erhalten täglich nebst vielfacher, praktischer Anregung im Kindergarten theoretischen Unterricht in der Kindergarten- und allgemeinen Pädagogik, in Zeichnen, Naturkunde, Gesang und Turnen, so daß zu hoffen ist, es dürfen nächstes Frühjahr wieder manche durchgebildete Schülerinnen Fröbels von hier aus mit aller Berufigung empfohlen werden. Möchte die Nothwendigkeit einer rationellen Kleinkindererziehung recht bald allgemein anerkannt und dadurch noch manche Tochter aus den bessern Ständen mit den Eigenarten und Fähigkeiten einer tüchtigen, gebildeten Erzieherin auch für den engern Familienkreis ausgerüstet werden!

Für Küche und Haus.

Von kompetenter Seite erhalten wir betreffend die Verzinnung von kupfernen und messingenen Küchengeräthen folgende Notiz:

Das englische, reine Zinn hat einen gelblichen, nicht einen spiegelhellen, brillanten Glanz. Glanz-Zinn hat schon etwas wenig Bleizusatz und färbt die Finger; übrigens fertigt die Zuger Email- und Metallwarenfabrik Kochgesichte von reinem Nickel, welches Metall bekanntlich von keiner Säure angegriffen wird und wo demgemäß jede Gefahr ausgeschlossen ist.

Der Garten im September.

Wer ängstlich und unselbstständig, nur nach gedruckter Vorchrift im Garten zu arbeiten gewöhnt ist, der wird an seiner kleinen Landwirtschaft dieses Jahr schwerlich große Freude haben, denn die Monate dieses Jahres folgen sich dem Namen nach wie immer, aber die Witterung hält sich auch nicht im geringsten an die Regel, sondern sie macht

so launenhafte, unberechenbare Sprünge, als wäre ein regelrechtes Aprilmetter die Lösung dieses Jahres. Die einzelnen warmen und schönen Tage nehmen sich in Mitte des ewigen Regenwetters aus, wie dünn getreute Rosinen in einem Gießfuß. So muß sich denn auch die monatliche Gartenarbeit nach der jeweiligen Witterung und nicht nach den Schablonen des gedruckten Gartenkalenders richten. Von dem jaß veränderlichen, feuchtwarmen Wetter profitieren hauptsächlich die jungen Saaten der Wintergemüse und die Aussaat für unseren Winter- und Frühlingsblor. Sie keimen und wachsen, daß es eine wahre Freude ist, ohne daß die Gießkanne in beständiger Bewegung sein muß. Freilich scheint sich auch das Unkraut diesen Vortheil zu Nutzen machen zu wollen, denn es gedeiht auf's reichlichste und schönste. Jäten und immer wieder jäten ist also an der Tagesordnung. Der Sommerblor kann seine volle Pracht nicht entfalten, um so dankbarer aber ist man für die einzelnen Blumen und pflegt sie mit um so größerer Sorgfalt und Liebe. Für den Mangel an eigentlichen Blumen will und der Blumentöpfchen enttäuschen, die feuchte Witterung entfaltet ihn zu seiner schönsten Pracht und wohl manche Gartenfreundin, die sich schon oft ein ganzes Jahr mit diesen Kultur erfolglos bemüht, freut sich nun dieses seltenen Erfolges.

Mit dem Einbringen von Samen hat es dieses Jahr keine Schwierigkeit und es ist nicht zu verwundern, wenn die Samenpreise in die Höhe gehen.

Um im Frühjahr rechtzeitig junge Zwiebeln für die Küche zu haben, legt man jetzt kleine Zwiebelchen aus, auch zerstellt man nun nach und nach die älteren Stöcke der Gewürzkräuter und lockt nochmals den Boden derjenigen Pöte, welche über den Winter bestehen bleiben. Alle Winterpflanzungen müssen bei guter Witterung vom Unkraut gereinigt und zu dicht stehende Pflanzen verzogen werden.

Sonst läuft uns ja gerne ein köstlicher Nachsommer und Herbst über den nahenden Winter und gar manche nothwendige Vorbereitung für die strenge Jahreszeit wird unterlassen, weil wir, im Genüsse des Sommers schwelgen, diesen bis zur Reife aussößen wollen. Wir schließen die Augen, um nicht sehen zu müssen, was doch unbedingt kommen muß. Der unermüdlich riechende Regen und die schlechende Nebel verlegen uns in eine rücktige Herbstatmosphäre und wir haben bereits die Vorahnung des Winters mit seinen frostigen Attributen von Schnee und Eis. Möge uns dies bestimmen, unsere Vorbereitungen für den kalten Gejeller zeitig und mit allem Vorbedacht zu treffen.

Rüben wir weislich die Zeit, schäden wir uns klug und umsichtig in die außergewöhnlichen Verhältnisse und juchen wir auch aus dem Schlimmen noch möglichst viel Gutes zu ziehen, nicht nur für den Garten, sondern auch für den Herbst unseres Lebens!

Kleine Mittheilungen.

Der Besitzer der Kuranstalt zur „Untern Waid“ bei St. Gallen (Herr Med. Dr. Dok.) wird auf Veranlassung mehrerer Vegetarianer und Vereine für volkswärdliche Gesundheitspflege im nächsten Winter eine neue Propaganda-Reihe in Deutschland unternehmen, um da und dort Vorträge über naturgemäße Lebensweise zu halten.

Abgerissene Gedanken.

Eine gute menschliche Konstitution kann nicht entwickelt werden, es seien denn die Erzüger ruhig — edel von Natur — gesund — und harmonisch. Eine Mutter sollte vor der Geburt ihres Kindes niemals in Gemüthsverstimmung sein, oder trostlos und unglücklich gemacht werden. Ihre Nahrung sollte solid, wohlgekaut und fräftig sein, und ihre Reisungen sollten auf der Größe und der Erhabenheit — auf der Wahrheit und Schönheit — des Unendlichen ruhen.

* * *
Stets kommt die Einbildung (die Phantasie) dem Herzen zu Hilfe.

* * *
Erziehe nie Dein Kind, daß es von den Neuerlichkeiten und Oberflächlichkeiten der feinen oder standesmäßig zivilisierten Gesellschaft bewegt oder abhängig gemacht werde. Das Innere muß das Reinstes, das Höchste und das Heiligste werden.

Kunst und Brod.

von Emma Ladd.

(Fortsitzung.)

zwanzig Jahre war Melitta alt, als sie ihre Künstlerlaufbahn von der ihrer Gefährtin trennte. „Deh siehst du mich nicht eber wieder, Maria,“ sprach sie, „bis du meinen Namen zu den berühmtesten zählen hörst!“

Nun war Melitta fort. Maria blickte ihr sinnend nach und zum ersten Male zog der brennende Wunsch

in ihr Herz, auch über solche Mittel gebieten zu können und ihrer Seele auch einen so freien Künstlerflug gestatten zu dürfen.

Ein leiser Seufzer hob ihre Brust; das Mutterherz verstand ihn. Leise trat die gute Mutter zu ihrem Kinde, umarmte es sanft und sagte: „Arme Maria, ich wußte, du hättest mit den reichen Leuten in das sonnige Land reisen können, das deinen Vater geboren. Du könnetest es, hättest du nicht Alles hingegessen, was dein war.“

„Sprich nicht so, Mutter! Der Kleinkunst, der meine Seele erfüllte, ist schon vorüber, es war nur ein Hauch, der mein Auge auch nur einen Augenblick trüben konnte. Ich komme noch nach Italien, ich weiß es, Mutter, ich habe Kraft genug, in mir zu schaffen und zu erwerben, und ich werde es.“ Mit diesen Worten trat Maria zu ihren Geschwistern, und durch die Beschäftigung mit den Fortschritten und den Hoffnungen, die sie erweckten, wurden die noch eben so lauten Wünsche ihres Herzens zur Ruhe gewiegt und sie dankte Gott, daß seine Güte sie so weit geführt.

Melitta schrieb selige Briefe aus Italien und Maria arbeitete fleißiger denn je, um auch allmälig die Mittel zu der Reise zu sammeln, die ihr Geiste zu ihrer Ausbildung so wesentlich erschien.

Da jolstet schnell, mit einem Schlag ihre süßen Hoffnungen vernichtet sein.

Der Vater, der so glücklich auf das Talent seines Kindes jah, durfte sich desgleichen nicht allzulange erfreuen; wenige Monate nach Herder's Abreise begann er zu kränkeln, und ehe der Sommer zum zweiten Male seine Rosen erschloß, deckte sein hoffendes, so oft getäuschtes Herz die Erde.

Wie der rauhe Nachtfrost sich in einer Nacht entzündet auf die ersten Blüthen des Frühlings legt, so vernichtete dieser Schlag Maria's Hoffnungen von Künstlerhün und Künstlererfolg. Zu der Trauer um den geliebten Vater gesellte sich nun das furchtbare Geprust der Sorge und wies mit harter Hand auf immerwährenden, auf verzögerten Erwerb hin.

Fahr' wohl, du schöner Künstlertraum! Fahr' wohl, du Hoffen und du Streben des jungen, ernst begeisterten Herzens! Auf dir, Maria, liegt jetzt die Verpflichtung, die Deinen zu erhalten.

Die Pension der Mutter ist so klein, kaum will sie hinreichen, den Hauszins zu zahlen, und wer sorgt für Lebensnahrung und Kleider, wer schüttet die Deinen vor kaltem Winterfrost, wer läßt ihnen den Segen des Unterrichts angedeihen, wenn du nicht, Maria?

Beronika ist kaum vierzehn Jahre alt, nicht ausnehmend begabt, aber gut und willig — kannst du sie jetzt herausreihen aus dem Unterricht, der eben erst beginnt, gute Wurzel bei ihr zu fassen?

Und die kleine, die blauäugige, kluge, zarte Magda, welche reichen Fähigkeiten keimen nicht aus diesem holden Pflänzchen hervor, und sie soll nun aufwachsen ohne genügende geistige Nahrung, und die Kräfte ihrer Seele sollen einschlummen unter dem vernichtenden Druck der Sorge und des Mangels? Nein, das sollen sie nicht! — Maria gibt mit schwerem Herzen ihre Studien auf und beginnt mit Energie und ernstem Ringen den stets erneuten Kampf um ihre Existenz.

Sie malt Porträts und bemüht sich um jede Art von Arbeit, sie kopiert mit treuer Genauigkeit Gemälde, sie gibt Unterricht im Zeichnen und Malen, versucht Skizzen für illustrierte Werke zu machen und regt sich so mit treuem Fleiße spät und früh.

Anfangs ist es, als wolle der Himmel so heiligen Fleiß belohnen, man erkennt ihre Geschicklichkeit im Treffen an und oft hat ihr kleines Atelier vier, fünf angefangene Porträts auf einmal aufzuweisen. Da ist Maria glücklich, gerne gibt sie Alles hin, was sie erwirkt, und ist selig, wenn der Mutter Antlitz ein ruhiges Lächeln zeigt.

Aber der Kampf um die Existenz ist schwer, Feinde und Brodneider gibt's aller Wege. Das Glück, das ihr lächelt, wird ein Dorn in dem Auge eines Malers. Dieser, ein gewöhnlicher Mensch, ohne wirkliche Ausbildung, der aber seine Porträts ziemlich ähnlich, wenn auch roh malt, wird Maria's Feind. Ihr Renommee, ihre Beschäftigung kann

seine Existenz untergraben, so fürchtet derjelle. Um Maria zu schaden, setzt er sich mit einem heruntergekommenen Literaten in Verbindung; dieser muß Maria's Bilder in den öffentlichen Blättern schlecht rezensieren und bald liest man von ihren Werken als „schülerhaften Pinseleien“, von „unreifen Machwerken“.

Maria ist ein armes Mädchen, das nicht die Gabe hat, durch freies, selbstbewußtes Benehmen zu imponieren, sie hat keine Freunde, die sich ihrer recht annehmen. Einzelne sind wohl empört über diese ungerechten Kritiken, aber wer sollte sich wohl so viel für das arme Mädchen interessieren, um eine Entgegnung zu schreiben? Hat es innerlich ja überhaupt schon Mauden gemurkt, daß sie als Mädchen so weit kommen durfte. Das hat sie nun von ihrem Herausstret aus der weiblichen Sphäre! Lasse man sie waschen und Kochen und stricken, da wird kein Mensch sie anfeinden!

So ist die Welt und die Überzeugung der großen Menge ist wie ein Kind; das Gängetrieb, von dem sie sich führen läßt, ist die öffentliche Meinung, die der lauteste Schreier am lautesten ausruft. Zuerst zweifelt man allenfalls daran, nachher gewöhnt man sich an diese Bevormundung und später betet man sie, wie seine eigene Überzeugung nach. Der schlächte, gewissenlose Kritiker hat Recht bekommen, was thut es, ob ein Herz darüber bricht oder eine Familie zu Grunde geht.

So war man also mit Maria fertig.

„Das Mädchen hat Talent“, so hieß es, „aber seine Ausbildung ist zu frühe unterbrochen und so sind seine Arbeiten stümperhaft; da gehen wir lieber zu einem tüchtigen Maler, der ist auch nicht theurer!“

So zog denn nun wirklich nach Jahren zum ersten Male die Sorge und die Not in das kleine Haus, und es war ein schrecklicher Augenblick für Maria, als sie eines Tages ihren Geschwistern kein Schulgeld mitgeben konnte, als sie Beronika zu Hause behalten und die Vorsteherin um Nachsicht und Geduld für Magda bitten mußte! Noch schmerzlicher aber berührte es ihr gefühlvolles Herz, als sie die arme Mutter eines Abends, mit zugeschnittenen Wäsche beladen, heimkehren und die schwache Frau mit Brontags darauf emsig nähen sah. Dahin also hatte sie es mit all ihrem Streben und Ringen gebracht! O Gott, das war zu viel, und das arme Mädchen schloß sich in ihr Zimmerchen und rang zum ersten Male in seinem Leben mit trostloser Verzweiflung! —

Während so Maria den bitteren Ernst des Lebens kennen lernte, trank Melitta aus dem goldenen Becher, den Jugend und Kunst vereint zu bieten vermögen.

Schnell hatte der kunstliebende Herr von Herder einen gediegenen Kreis von Kunstreunden und Künstlern um sich versammelt, und die glänzende Sonne dieses Kreises war Melitta. Rom war so recht der Ort für den poetischen, phantastischen Sinn des jungen Mädchens, und Hunderte von interessanten, charakteristischen Skizzen waren die Frucht des dortigen Aufenthaltes. Wie glücklich aber gestalteten sich auch die Verhältnisse für Melitta's Kunst! Wo ihr nur ein Modell gefiel, sorgte der gütige Vater, daß sie es erhielt und mocht es kostet, was es wollte. Auf die gewichtigen Empfehlungen, die Herr von Herder nach Rom gebracht, waren seiner Tochter alle die vielen reichen Kunstmästern der herrlichen Stadt geöffnet und Melitta konnte die Werke der größten Meister kopieren, wo sie immer wollte.

So hatte die junge Künstlerin auch eines Tages in einem der Säle des Vatikan geweilt, um die Kopie eines Meisterwerkes zu machen, als sich ihr ein junger, höchst interessanter Mann nahte, der bald mit dem Vater in ein Gespräch verknüpft war. Der junge Mann nannte seinen Namen — Wolfgang Meindel, — einen der berühmtesten Namen seiner Zeit.

Vater und Tochter waren entzückt, die Bekanntschaft dieses bedeutendsten Künstlers gemacht zu haben, der von Rom aus seine Werke in die Welt verband und Alles staunen machte.

Gleiche, glühende Begeisterung für die Kunst schläng bald ein inniges Band um Melitta und den jungen Maler, und es währte nicht lange, so

trat Melitta mit der ihr eigenen schnellen Geschlossenheit und Festigkeit zu ihren Eltern und erklärte, daß sie sich dem neuen Freund vermählen wolle.

Allerdings wäre ein ebenbürtiger Schwiegersohn den Eltern lieber gewesen, aber Herr von Herder war im Grunde freudenfond genug und achtete die Künstler zu hoch, um seine Tochter durch eine solche Wahl gedemütigt zu sehen. Auch kannte er sie genugsam, um sich nicht der Hoffnung hinzugeben, daß er im Stande sei, auf die Heirath seiner Tochter einzutreten. So gab er denn in Gottes Namen seinen Segen und das junge Paar schwiebte in einem Meere von Seligkeit.

Wolfgang Meindel ersah in seiner Braut ein Ideal und diejenigen angemessen malte er sie auch. Das Bild hat viel Aufsehen auf den Ausstellungen gemacht; es war Melitta's Portrait, aber als Muse gemalt, mit dem Vorbeir in dem langwollenden, gelbbraunen Haare und der goldenen Leier in der Rechten. Mit diesem Bilde zugleich erhielt Melitta's erstes Werk „Römische Kinder mit Früchten und Blumen auf den Stufen einer verfallenen Säule spielend.“ Es war ein frisches Bild voller Poetie und Leben, das dem Talent seiner Schöpferin viele Freunde gewann. Viel trug zu der schnellen Beliebtheit, die sich Melitta's Name errang, auch wohl das Interesse bei, daß die Leute an ihrer Persönlichkeit selbst zu nehmern begannen, denn das entzückte Auge des Bräutigams hatte natürlich das Portrait der Geliebten von der vortheilhaftesten Seite aufgefaßt und seine geliebte Künstlerhand einen Beizeit über ihre Züge verbreitet, daß sie mehr diejenigen eines Engels, als eines sterblichen Mädchens zu sein schienen.

Die Hand des Priesters vereinigte die Liebenden und das junge Paar trat eine weite Reise an, die es bis nach Spanien führen sollte, denn Wolfgang Meindel liebte, lustig durch die Welt zu streifen, und Melitta, die eigenwillige, herrische Melitta kannte nunmehr keinen andern Wunsch, als den ihres jungen Gatten.

Die Kunde von der Verheirathung und Abreise der Jugendgenossin traf Maria, als sie gerade einen der trübssten Tage des Lebens ertrug, an dem Tage, wo die verwaiste Familie das kleine, ihr so lieb gewordene Häuschen verlassen und eine noch viel bescheidenerne Wohnung aufzusuchen mußte.

Freilich war Maria sicher, daß Herr von Herder Geduld mit ihnen haben, daß er nicht gewaltsam seine Miethe zu sofortiger pünktlicher Zahlung zwingen würde, wie sein Verwalter es that, und schon oft hatte sie daher die Feder angezogen, dem Jernen hittend zu schreiben. Aber das arme Mädchen vermochte es nicht. War es nicht gar zu schrecklich, gerade ihm, dem Befrider und Beschützer ihres Talents, eingestehen zu müssen, daß seine Güte verschwendet gewesen, daß sie nichts genützt, daß Maria nicht einmal im Stande sei, sich notwendig durch ihre Kunst zu ernähren? Das eingestehen — und gerade jetzt, wo die Genossin ihrer Kunst soeben ihre ersten Triumph feierte?

Nein, das vermochte Maria nicht, und so verließ sie mit den Ihren zerissen Herzens das liebe, kleine Heim, an dem die Seele Aller hing, und zog in ein paar kleine Hinterstübchen, für welche der Mietzins nur ein Drittel des vorigen betrug.

Da saß nun die arme Witwe mit ihren drei Kindern, und ihre Wangen, die seit einiger Zeit schon zu welken begannen, wurden blässer als zuvor, und die armen Augen mußten von Morgens bis Abends bei angestrengter Arbeit ausarbeiten. Ihre treue Gehilfin war Beronika; emsig nähte das junge Kind Tag für Tag, um doch auch etwas zur Unterhaltung der Wirthschaft beizutragen.

Noch ging Magda in die Schule, aber die Vorsteherin der selben hatte bereits an Maria geschrieben, daß sie nicht länger gesonnen sei, das Mädchen ohne Honorar zu erhalten, man solle sorgen, daß die Schuld abgetragen werde.

O wie gerne hätte Maria das gethan, aber wo sollte das arme Mädchen die Summe bei ihrem immer selteneren und spärlicheren Verdienste aufbringen?

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Blumenfreundin in **3.** Die Primeln verlangen einen sehr lockeren, mährhaften, nicht zu feuchten Boden, einen geschützten Standort und in der Blütheit Schutz gegen Regen und Sonnenhitze. Sie werden je im dritten oder vierten Jahre durch Theilung der Stöcke vermehrt, hauptsächlich im August und September. Neue Varietäten erhalten Sie durch Ausaat.

3. in 3. Die Uebermittlung weiterer Adressen von jungen „trägen“ Schülerinnen — wir nennen diese mit Recht lebhaftständig Denkende und unbefangen Urtheilende — ist erfolgt, im Uebrigen bedürfte es deshalb nicht; die Hauptzache ist, daß der wirkliche Sachverhalt nicht gelegnet werden kann. Sollte dies veracht werden, so würden wir von den Verlegern Gebräuch machen. Lassen wir den „Guten“ unangefochten seinen Lauf, bis wir das Bejüfe erzielt haben. Allzeitige Grüße!

3. G., 3. T. und Nr. 70. Wird mit Vergnügen bejügt, auch die Nachlieferung.

V. de V. L. Ch. Den gefälligen Berichtes unjeres gehüteten Verlegerthalters entnehmen wir als Antwort auf ihre gestellten Fragen folgendes:

Der rein dargestellte Farbstoff des Rothofles und des Spargelkohles heißt Gaulin und derjenige der rothen Rüben Carolin. Wie die meisten organischen Farbstoffe, lassen auch diese sich leicht durch geeignete, chemische Agenzen sowohl zerlegen, als auch verändert in andere Farbstoffe und sind überhaupt gegen chemische Einflüsse sehr empfindlich. Säuren, Alkalien, Salze u. verändern sie, ebenso bleiende Substanzen, das Sonnenlicht, hohe Wärme u. Diese rothen Farbstoffe sind durchaus unschädlich, haben aber auch keinen bestimmten, nachweisbaren Nutzen für die Gesundheit. Der allseits verbreitete Glaube: „dieselben erzeugen rothes Blut“, ist ein Aberglaube, da dieselben rothe Blutkörperchen zu erzeugen nicht im Stande sind.

Fr. Bertha M. Wenn Andere sich uns gegenüber nicht nobel benehmen, so gibt dies keine Berechtigung, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Dass nicht alles Gold ist, was glänzt, wissen wir zwar, doch hätten wir nie geglaubt, daß es auch nur halbwegs anständigen Menschen möglich sei, in dieser Weise zu operieren. Den unbekannten, wohlmeinten Schwarzfünfner für seine interessanten Mitteilungen immerhin unsern Dank.

Fia. Würde mit großem Vergnügen bejügt. Nachlieferungen noch möglich.

A. S. in L. Gewünschtes Abonnement mit Vergnügen bejügt. Das Ausfallen der Haare ist gegenwärtig an der Tagesordnung und darf die durchaus nicht beurtheilen, da dieser Vorgang mit der Jahreszeit zusammenhangt. Die ausgegangenen Haare erzeigen sich wieder und das rasch, wenn Sie sie und da den Haarboden mit Rhum einreihen und sich der Kampherponade bedienen.

3. J. F. Die gewünschte Nachlieferung wird unjere Expedition bejügen so weit es möglich ist, ebenso die Insertion. Als französische Lettstre empfehlen wir Ihnen zum bewußten Zweck: L'ami de la maison de Paris und die verschiedenen ganz vorzüglichen Schriften des Bulletins du Panthéon Continental 19. rue du Château, Neuchâtel.

Abonnement im Hochland. Wollen Sie uns gern melden, unter welcher Chiffre, poste restante Ihren Wohnort, wir Ihre Anfragen brieflich beantworten können; im Brieffaß würde die selbe zu viel Raum beanspruchen.

Ar. 100. Herzlichsten Dank für das gegebene Lebenszeichen und den wahrhaft rührenden Beweis von Vertrauen, womit Sie die kleine Frau beehren. Wie würden wir stolz und glücklich sein, dasselbe in jeder Hinsicht auch wirklich zu verdienen. Für einmal hoffen wir Sie zufriedengestellt und entbieten allseitig warmen, schwesterlichen Gruß!

3. B. in A., Frida in 3. Die Beantwortung Ihrer freundlichen Zuschriften muß aus Mangel an Raum auf nächste Nummer vergeben werden. Inzwischen unsere besten Grüße!

Heflotrop. Es hat uns sehr gefreut, wieder etwas von Ihnen zu hören, denn wenn wir einmal jemanden hören, lieben gelernt haben, so vergeben wir seiner nicht, wenn es auch absolut unmöglich ist, mit allen unseren Freunden in direkter Korrespondenz zu bleiben. Wir bitten daher, unter gemein James Organ, die „Schweizer Frauen-Zeitung“, stets als den Ausdruck unserer Gedanken, als offenen Brief an Alle und Jede im Bejöndern betrachten zu wollen, und überzeugt zu sein,

dass eine jede lächelnde Kundgebung mit herzlicher Freude entgegengenommen wird. — Ihnen Wünsche wird mit Vergnügen entsprochen.

T. F. Bitten sehr um Entschuldigung; es war uns bis heute noch nicht möglich zu schreiben. Beste Grüße und Wünsche für weiteres Wohlergehen.

T. S. Briefe erhalten. Glückauf! Weiteres auf privatem Wege.

504] Eine zuverlässige, intelligente und solide Tochter, welche praktische Thätigkeit kennt und liebt, Kinder zu pflegen und zu erziehen versteht und mit den weiblichen Arbeiten und häuslichen Beschäftigungen vertraut ist, findet gute Stellung in feinem Hause. Eine Tochter, die sich ihrer hohen Aufgabe als Mutterzieherin der Kinder bewusst ist, findet die ihrer verantwortlichen Stellung zukommende, honnere Behandlung und schöne Bezahlung. Meldungen mit Beilage von Zeugnissen oder Empfehlungen achtbarer Personen befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

508] Eine gebildete Tochter (Waise) mit erwiesen vorzüglichem Charakter, in Hauswesen und Büro-Arbeiten erfahren, beider Sprachen mächtig und mit praktischen geschäftlichen Kenntnissen ausgerüstet, sucht baldigst Stellung, sei es als Stätte der Hausfrau, zur Besorgung eines feinen Ladens oder für einen Büro-Posten. Gute Behandlung grossem Salair vorgezogen, Zeugnisse und beste Empfehlungen zu Diensten.

Anmeldungen an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

505] Eine brave Tochter aus gutem Hause, welche das Kochen und Serviren versteht und in den Hausegeschäften bewandert ist, sucht in solidem Hause der französischen Schweiz Stellung. Beste Empfehlungen geben.

Eine Tochter aus gutem Hause, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stellung in einer Familie, wo sie kleineren Kindern Unterricht in den Sprachen und im Klavierspiel geben könnte, oder bei einer einzelstehenden Dame als Gesellschafterin. [473]

Stelle-Gesuch:

476] Eine geübte Arbeiterin auf Nähmaschinenarbeit sucht Arbeit. Anfragen unter Chiffre O F 8801 befördert die Annonen-Expedition von Orell Füssli & Comp. in Zürich. (O F 8801)

Gesucht in ein Privathaus:

503] Ein stilles, ordentliches und williges Mädchen, das sich allen Arbeiten unterzieht. Gute Behandlung zugesichert.

485] Bei einer Damenschneiderin in St. Gallen könnte ein ordentliches, flinkes Mädchen unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Familien-Pension in Lugano.

469] In einer kleinen, achtbaren Familie finden einige junge Damen zur Erlernung der italienischen Sprache oder zur Kärtigung der Gesundheit freundliche Aufnahme. Schöne, gesunde Lage.

Referenzen: Madame Schorff, Stadelhoferquartier 2, Zürich; Madame L. Isler-Vock, Wildegg; Herr Urs v. Arz, Fürsprech, Söloothurn; Herr G. Vezzetti, Fürsprech, Lugano.

Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst Wittwe Adele Flury-Rainoni in Lugano.

Ersuche alle Briefmarken-Sammlerinnen und -Sammelner der Schweiz um Ihre Adresse.

J. H. Maurer, Briefmarkenhandlung, in Winterthur. [507]

Stahlbad Knutwil, Kanton Luzern.

Von Mitte August an Pension mit Zimmer Fr. 3.50 bis Fr. 4.50.

Wittwe Troller-Brunner.

AVIS.

506] Auf kommende Saison wieder bestens assortirt, erlauben wir uns, folgende Artikel in empfehlende Erinnerung zu bringen:

Stickereien auf *Stramin, Tuch und Leinwand, Boden-Tepiche, Pantofeln, Kissen, Lambrequins, Tischdecken, Servietten, verschiedene Kinderarbeiten auf Carton etc.*

Strumpf-, Kastor- und Terneau-wolle in prima Qualität.

Zeichnungen auf alle Stoffe werden prompt und schnell besorgt, sowie Auswahlsendungen gerne verabreicht.

C. & A. Alder, Neugasse Nr. 20, St. Gallen.

Zu verkaufen:

Aus Gesundheitsrücksichten, die eine Wohnortsveränderung nötig machen, ist ein sehr gut frequentirtes **Mode-Geschäft** zu verkaufen. Waarenvorrath nicht gross; Frauenzimmer mit ein paar tausend Franken Vermögen finden dabei lohnende Existenz. [501]

Auskunft bei der F. d. Blattes.

498] Kunst- und Frauenarbeits-Schule von Geschwister Boos,

Seefeld Zürich Seehofstr.

Aufnahme neuer Schülerinnen am 9. Oktober für Weisshaar, Kleidermachen, Stickerei, sowie alle feineren, weiblichen Handarbeiten, Buchführung, Korrespondenz und gewerbliches Rechnen.

Französische, englische und italienische Sprache. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. Die Wahl der Fächer ist der Theilnehmerin überlassen, Pension, verbunden mit französischer Konversation, bei den Vorstehern; auf Verlangen verbunden mit theoretischer und praktischer Anleitung im Hauswesen und der Küche. Prospekte stehen gratis zur Verfügung.

MAILAND.

Hotel Biscione.

Deutsche Bedienung unter persönlicher

Leitung des Besitzers. Mässige Preise.

Stark besucht von Schweizern, Omnibus,

Bäder und Telephon im Hause.

A. Borella, Propriétaire. [496]

Billigen, grünen

Mocca-Kaffee

499] von **ausgezeichnetem, wohl-**

schmeckendem Aroma verkauft en

détail per Pfund à **Fr. 1.20**

G. Winterhalter,

Nr. 6 Multergasse Nr. 6,

in **St. Gallen.**

En gros et en détail. — Wiederver-

käufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Sparkochherde,

transportabel ausgemauert, mit Wasserschiff, à Fr. 40, 68, 75, 82 etc.

Regulirfüllöfen,

Waschkesselherde

lieferbar billige unter Garantie. [493]

Zürcher Sparherdfabr.,

Seidengasse 14.

Anglo-Swiss

[494]

Kindermehl.

Depôt: **A. Maestrani.**

Wittwe Adele Flury-Rainoni in Lugano.

495] Ersuche alle Briefmarken-

-Sammlerinnen und -Sammelner

der Schweiz um Ihre Adresse.

J. H. Maurer, Briefmarkenhandlung, in Winterthur.

507]

Stahlbad Knutwil, Kanton Luzern.

Von Mitte August an Pension mit Zimmer Fr. 3.50 bis Fr. 4.50.

Wittwe Troller-Brunner.

507]

Walliser Trauben.

I. silberne Medaille für Walliser Trauben

in Luzern 1881.

5 Kilo Brutto, sorgfältig ver-

pakct, franko durch die Schweiz

Fr. 5.50. [489]

Jede Lieferung garantirt.

Candide Rey,

Weinbergbesitzer à Sierre (Valais).

507]

Süsse

Tiroler-Trauben,

bester Qualität,

504] in Körben zu 5 Kilo franko St. Gallen zu Fr. 4.20 auf Bestellung oder ab Lager liefert

Frau Langenegger zum Papagei, St. Gallen.

Knorr's

Tapioca-Julienne, de Bresil,

Riz-Julienne, Hafergrütze, Sago,

Hafermehl, Linsenmehl,

Grünkorn-Extract,

Kaisersuppengries,

Kartoffelmehl, Reismehl,

Gerstenmehl,

feinste, offene Julienne,

billigst bei 495] **A. Maestrani.**

Total ächte

Wachholder-Latwerge,

eigenes Fabrikat, per Kilo à Fr. 2.50, in 1/2-, 1- und 2-Kilo-Büchsen, Büchsen extra, gegen Nachnahme, in grösseren Quantitäten mit Rabatt, liefert

Jakob Schneider, junior,

491] in Altstätten. Leere, saubere Büchsen werden zum angesetzten Preise franco zurückgenommen.

Das in der illustrierten Frauenzeitung, sowie in andern Journals wiederholt aufs wärmste empfohlene

Wasserstoffsuperoxyd

zu kosmetischen Zwecken und Hauptpflege, sowie zum Zerstäuben in Krankenzimmern und Wohn- und Schlafräumen, um sofort eine wohlthätige, gesunde, prächtige Luft (ähnlich der Bergluft) zu erzeugen, fabrizirt und empfiehlt nebst den nötigen Zerstäubern, die

Hecht-Apotheke von C. Friederich Hausmann in St. Gallen.

Patent Linoleum

(Korkteppiche)

für Fußböden, empfehlen als Spezialität **Jac. Bar & Co., Arbon.** Muster zu Diensten. (O 100 A) [464]

Für 6 Mark 40 Pfennig

versende franko, exklusive Zoll, 1 Kistel, enthaltend 24 Stück à 1/4 Pfund (125 gr.)

Frankfurter

reine Toilette-Fettseife.

(Ohne jede Spur von Schärfe bei grossen reinigenden Eigenschaften und verhältnissmässig geringem Verbrauche die mildeste und billigste aller Toilettenseifen.)

Feodor Bachfeld,

Parfümerien- und Toilettenseifen-Fabrik

Frankfurt a. M. [447]

Grösstes

Bürsten-Lager

von [445]

W. Kinkelin,

Multergasse, St. Gallen.

Spezialität

in:

Parquetbürsten,

Flaumwischer,

Federnwischer,

Schwämme,

Kämme,

Zahnbürsten,

englischen

Haarbürsten,

Kleiderbürsten u. s. w.

